

Magazin

Zum Beispiel Rudolf Szabo

Theater Wie ticken Verbrecher? Anna Papst, Hausautorin von Konzert Theater Bern, bringt ihre Theaterreportage «Freigänger» auf die Bühne.

Michael Feller

Es wird einem mulmig zumute, wenn man ihm zuhört, wie er mit ruhiger Stimme über seine Verbrechen spricht. Als er die geladene Waffe an die Schläfe eines Kleinkindes hielt, das seine Tochter hätte sein können – um zum Inhalt des Tresors zu gelangen. Wie er, der verschuldete Bauunternehmer, seine Angestellten zu Bankräubern machte. «Wie man einen Überfall macht, habe ich als Grenadier beim Militär gelernt», sagt Rudolf Szabo, 59 Jahre. Er ist einer jener Verbrecher, deren Geschichte Teil der Theaterreportage «Freigänger» auf die Bühne kommt – wiedergegeben von drei Schauspielerinnen.

Welche zweite Chance?

Auf das Thema stiess die 34-jährige Zürcher Autorin und Regisseurin Anna Papst, als sie von der Verurteilung der Raser von Täfelen las. Bei diesem Verbrechen von 2011 wurde eine Familie angefahren, der Vater erlag seinen Verletzungen. Die 18-jährigen Lenker büsssten mit hohen Haftstrafen. Den Verurteilten gab die Richterin einen Gedanken mit: Als Täter habe man eine zweite Chance, wenn man aus der Haft entlassen werde. Als Opfer nicht. «Ich fragte mich dann: Welche Chance hat man denn tatsächlich, wenn man zwischen 23 und 30 im Gefängnis gesessen hat und dann rauskommt?», sagt Anna Papst.

Sie entschloss sich, darüber eine Theaterreportage zu schreiben. In der Spielzeit 2017/2018 war sie Hausautorin von Konzert Theater Bern mit der Aufgabe, ein Stück zu erarbeiten. Sie besuchte Insassen der offenen Strafvollzugsanstalt Witzwil, sprach in Hochsicherheitsgefängnissen mit Verwahrten und ehemaligen Häftlingen, mit Mitarbeitern des Justizvollzugs, Psychiatern und Opfern. Die Lebensgeschichten aus dem Gefängnis verdichtete sie zum «Freigänger», der nun im Liebefeld uraufgeführt wird.



Rudolf Szabo zusammen mit Autorin-Regisseurin Anna Papst im Bühnenbild von Konzert Theater Bern. Foto: Beat Mathys

Bei ihrer Recherche wurde Papst auch mit harten Verbrechen konfrontiert. «Vor allem bei Tätern, die keine Reue empfinden, stiess ich an meine Grenzen. Ich sah, es gibt Leute, die Morde begehen können, und es macht sie nicht kaputt. Zumaldest nicht sichtbar.»

Andere schaffen es, das Selbstbild des heldenhaften Räubers abzulegen. Die Konfrontation mit den Opfern seiner Rauberfälle haben Rudolf Szabo die Augen geöffnet, zuerst im Gerichtssaal, später suchte er den Kontakt und das Gespräch. «Die Traumata meiner Opfer haben mich stark beeinflusst. Das Mädchen, das ich bedroht hatte, litt später, erkrankte als Jugendliche

an Bulimie und starb fast – meinewegen! Ich habe ihm das Leben versaut.» Schliesslich erfuhrt er über ihren Vater, dass sie die Polizeischule geschafft hatte. «Ich bin gottenfroh, dass die Frau ihren Weg gefunden hat, ihr Leben zu bewältigen.» Das Leid wollte er nie. «Ich wollte nur das Geld», sagt Szabo. Die Erzählungen der Leute, die zufällig seine Wege gekreuzt hatten, hinderten ihn am Rückfall, ist er überzeugt.

Schuld und Schulden bleiben
Szabo musste sechs von neun Jahren absitzen. Er weiss, wie es ist, in die Gesellschaft zurückzukommen. «Man hat nichts ausser Schulden», sagt er. Bei ihm waren es 600 000 Franken. Er hat-

te das Glück, dass er dank Leuten, die an ihn glaubten, wieder Trittfassen konnte. Heute arbeitet er als systemischer Agoge mit Jugendlichen, mit «schwierigen Fällen», mit dem Ziel, dass diese nicht straffällig werden. Daneben moderiert er Täter-Opfer-Gespräche in Gefängnissen. Szabo weiss, dass er einen Teil seiner Schulden mit ins Grab nehmen wird. Sinn findet er darin, seine Erfahrung weiterzugeben. Nicht das Know-how des Banküberfalls, sondern das Wissen, dass es weitergehen kann, trotz der Schuld, die einen nie mehr loslässt.

«Freigänger»: ab Donnerstag, 24.1., Vidmar 2, Liebefeld.

Angesagt

Wie sich die Apartheid halten konnte

Lesung Das Buch «Apartheid Guns and Money» des Politikwissenschaftlers, Anti-Korruptions-Forschers und Journalisten Hennie van Vuuren liest sich wie ein Krimi. Es beschreibt, wie sich das weisse Minderheitsregime Südafrikas am Leben erhielt, als es in den 1970er- und 1980er-Jahren zunehmend unter Druck geriet. In Bern liest der Südafrikaner aus seinem Buch und diskutiert mit dem Grünenpolitiker und Ex-Nationalrat Jo Lang. (pd)

Lesung: Mittwoch, 23.1., 20 Uhr, Dampfzentrale, Bern.

Was Elvis Presley sagen würde

Vorpremiere Bänz Friedli knöpf sich ganz unbescheiden eine Legende vor und widmet sein Programm Elvis Presley. In seinem neuen Programm «Was würde Elvis sagen?» geht der Berner Kolumnist und Kabarettist auf die Aktualität und den jeweiligen Ort ein – und verspricht, dass jeder Abend ein Unikat werden soll. Nur eines bleibt sich gleich: Immer wieder fallen ihm Songs von Elvis Presley ein. Der King of Rock 'n' Roll spendet in jeder Lebenslage Trost. Weil, wenn nicht er – wer dann? Der Langenthaler Auftritt ist eine Vorpremiere des Wahlzürchers. (pd)

Vorstellung: Freitag, 25. Januar, 20 Uhr, Stadttheater, Langenthal.

Wenn Manillio sein Album tauft

Musik Es gibt noch Tickets: Der von Bern adoptierte Solothurner Rapper Manillio tauft sein neues Album «Plus Minus» im Bierhübeli. Vor zehn Jahren hieß seine Debütplatte «Jede Tag Superstar», und jetzt ist er so einer, zumindest in seinem Umfeld, der Schweizer Mundart-Szene. Getauft wird gemäss Ankündigung ohne Pauken und Trompeten. Dafür tritt der eine oder andere Überraschungsgast auf die Bühne. (pd)

Konzert: Samstag, 26. Januar, 22.30 Uhr, Bierhübeli, Bern.

Stricken ist wie Yoga, nur weniger anstrengend

Januarloch-Kalender Ihre plötzliche Lust, Pullis zu stricken, ist unserer Autorin suspekt. Trotzdem kann sie nicht aufhören.

Ich liebe meine Lismete. Sie mich weniger. Ich musste schon dreimal Dutzende Maschen lösen und neu stricken. Doch jetzt ist er fertig, der Pulli, also fast, noch ein paar Reihen Saum gerippt stricken. Und dann das nächste Projekt.

Es ist nicht so, dass ich richtig gerne stricke. Aber es beruhigt mich und ist nicht so anstrengend wie Yoga. Als Kind fand ich den Handarbeitsunterricht mühsam, Kompliziertes wurde eh von der Handsch-Lehrerin erledigt, und der Unterricht störte die wichtigen Unterhaltungen, die wir Mädchen während der Stunde führten. Buben durften damals noch ins Werken, ich war immer neidisch. Außerdem galt «Selbstgestrickt» als eines der schlimmsten Schimpfwörter.

Die Mütze, die ich mit Ach und Krach zustande brachte, habe ich nie getragen. Gerne würde ich behaupten, ich hätte – erst kürz-



Nur noch ein paar Reihen Saum... Foto: Christian Zander

lich – wieder angefangen zu stricken, weil ich mir jeweils neue, sinnvolle Ziele setze. Oder meinem Gottkind zu Weihnachten etwas Selbstgemachtes schenken wollte. Oder weil ich extrem kreativ bin. Die Wahrheit ist viel banaler. Ich machte eine Woche

vorhanden, ich googelte ein paar Muster, und meine Mutter half, wenn ich nicht mehr weiterwusste. Und dann konnte ich plötzlich nicht mehr aufhören.

Stricken ist gerade sehr im Trend. Es gibt Cafés, in denen sich Frauen zum Lismen treffen, hippe Labels, bei denen man Stricksets bestellen kann, die Muster, Nadeln, Wolle und Etikette zum Annähen beinhalten. Es kommen immer neue, immer verrücktere Strickbücher auf den Markt, und aktuell bekommt man in Bäckereien den Coffee-to-go in einem Papierbecher mit von Freiwilligen gestrickter Ummantelung – es ist eine Kampagne zur Sensibilisierung für Demenzkranke.

Die Welt strickt. Und ich mit ihr. Was mir allerdings herzlich egal ist. Ich muss allein sein beim Stricken, andere Menschen erträgt ich dabei nur schwer. Tatsächlich stelle ich mir Achtsamkeitsseminare, in denen einem

kurzfristig mehr Emotionen für etwas Materielles aufbringen kann als für sehr viele meiner Mitmenschen.

Trotzdem habe ich schon das nächste Projekt in Angriff genommen: eine Decke. In die ich mich auf dem Sofa einwickeln kann, an all den Winterabenden, an denen ich weiterstricke.

Nina Kobelt

O Januar: Nach dem hellen und konsumintensiven Dezember ist man übersättigt und pleite. Im Januarloch-Kalender finden Sie täglich eine Idee, wie man aus weniger mehr machen kann.

